

Szabolcs B o r o n k a i (Budapest)

## **Eine ungleiche Dichterfreundschaft. Zum Briefwechsel Hebbel-Kolbenheyer**

---

Friedrich Hebbel stand ab 1851 bis zu seinem Tode im Jahre 1863 mit dem evangelischen Prediger, Gelegenheitsdichter und Übersetzer Moritz Kolbenheyer, damals als Pfarrer in Ödenburg/Sopron tätig, im Briefkontakt. In der vorliegenden Arbeit wird nicht der persönliche Aspekt, also die Entstehung und Entwicklung einer Freundschaft, sondern der "fachliche", d.h. die Geschichte einer Dichterfreundschaft, Äußerungen über die eigenen Werke und über die des anderen, hervorgehoben. Deshalb und da Hebbels Name jedem wohl bekannt ist und sich Kolbenheyer in seinen ersten Briefen ausführlich vorstellt, wird hier von der Schilderung der beiden Lebensläufe.

Diese Freundschaft war in vieler Hinsicht ungleich. Das beweist schon die Zahl der Briefe: Kolbenheyer schrieb 45, Hebbel nur 28 Briefe. Die Hebbel-Briefe gelangten in den Besitz von Erwin Guido Kolbenheyer und sind jetzt in seinem Nachlaß in dem Kolbenheyer-Archiv in Geretsried. Die Kolbenheyer-Briefe sind mit zwei Ausnahmen im Hebbel-Museum in Wesselburen zu finden. Die zwei Ausnahmen sind: ein Brief vom 12.03.1856 im Goethe-Schiller-Archiv in Weimar, und einer vom 14.03.1863 in der Hebbel-Sammlung in Kiel.<sup>1</sup>

---

<sup>1</sup> Das Hebbel-Museum in Wesselburen erarbeitete ein Signatursystem für den gesamten Briefwechsel von Hebbel. das bedeutet also, daß dieses System auch bei den Briefen im Besitz von anderen Archiven zu verwenden ist. Dies besteht aus der Jahres-, Monats- und Tageszahl und einer fortlaufenden Nummer (z.B. der erste Brief von Kolbenheyer ist 51o31oo1). Das Kolbenheyer-Archiv hat ein einfacheres System für seine Bestände: die Nummer 65o4 und eine fortlaufende Nummer von 1 bis 28 (z.B. der erste Brief von Hebbel ist 65o4/1). Die beiden Systeme werden in dieser Arbeit benutzt.

Abkürzungen: HMW Hebbel-Museum Wesselburen  
 KAG Kolbenheyer-Archiv Geretsried  
 HSK Hebbel-Sammlung Kiel

Der Autor möchte sich herzlichst für ihre Hilfe bei der Beschaffung des Briefmaterials bei Herrn Walter Hawelka (KAG) und bei Herrn M.A. Hermann Knebel (HMW) bedanken.

Lediglich 14 Briefe von Hebbel und 17 von Kolbenheyer sind im Druck erschienen.<sup>2</sup>

Hebbel lernte während einer Italienreise einen gewissen Herrn Robert Kolbenheyer kennen. Als sich Moritz Kolbenheyer in seinem ersten Brief vom 10.03.1851 noch unbekannt an Hebbel wendet, beruft er sich auf diese Bekanntschaft Hebbels mit seinem Cousin.<sup>3</sup> In diesem und in einem nächsten Brief stellt sich Kolbenheyer vor.<sup>4</sup> Er ist in Schlesien geboren, besuchte das evangelische Collegium von Käsmark. Für fünf Jahre mußte er sein Studium wegen glückloser Geschäfte seines Vaters unterbrechen. Danach studierte er an der polytechnischen Schule in Wien Chemie, aber später durfte er zurück nach Käsmark. Zwischen 1832-35 studierte er Theologie in Wien und für eine kürzere Zeit in Berlin. Von 1836 bis 1846 war er als evangelischer Pfarrer in Eperies und dann in Ödenburg tätig. Er war übrigens auch Cousin von Athur Görgey, dem Oberkommandierenden der ungarischen Streitkräfte im Freiheitskampf von 1848-49.

Von sich selbst meinte er, er sei in ärmlicher geistiger Umgebung erzogen und dem Studium in den besten Jahren entzogen worden und hatte deshalb nicht die Möglichkeit, etwas Besseres zu werden. Die Nähe Wiens, meinte er, könnte ihm dazu verhelfen, durch Hebbel irgendwie in das geistige Leben der Hauptstadt hineinzugelangen.

Kolbenheyer nutzte denn auch die Gelegenheit, seine dichterische Produktion Hebbels Urteil zu unterwerfen. Bereits seinem ersten Brief fügt er 27 Gedichte, in einen Zyklus geordnet, und dem zweiten weitere 7 bei.<sup>5</sup> Der Pfarrer schickt auch einen Teil der Übersetzung von *Flucht Zalán's* von Mihály Vörösmarty.<sup>6</sup> Ob Hebbel diese Übersetzung las oder eine Meinung darüber hatte, ist leider nicht zu erfahren. In seinem Brief vom 12.04.1851 schreibt er, daß er sie noch nicht genau lesen konnte.<sup>7</sup> Als Kolbenheyer zwei

<sup>2</sup> Friedrich Hebbel: Sammtliche Werke. Historisch-kritische Ausgabe von Richard Maria Werner. Berlin 1911-13. 3. Aufl. Abt.3.: Briefe Bd.1-8. Briefe an Friedrich Hebbel. Hrsg. von Moriz Enzinger u. Elisabeth Bruck. Wien 1973. Bd.I-II.

<sup>3</sup> HMW 51031001

<sup>4</sup> HMW 51033101

<sup>5</sup> HMW 51031001 und 51031802

<sup>6</sup> HMW 51032901

<sup>7</sup> KAG 6504/2 (510412)

Jahre später verlangt, ihm das Manuskript zurückzuschicken, kann es Hebbel nicht mehr finden<sup>8</sup>, und heute scheint es für immer verlorengegangen zu sein.

Hebbels Antwortbriefe sind verständlicherweise kurz und zurückhaltend. Er schreibt, daß Kolbenheyers Schriften "sybillinisch und aphoristisch" seien.<sup>9</sup> Er erwidert zwar mit einem Epigramm die Sendungen Kolbenheyers<sup>10</sup>, aber dem Pfarrer gelang es nicht, die Sympathie Hebbels zu gewinnen. Vielleicht war diese Zurückhaltung der Grund für die zweijährige Pause in ihrem Briefwechsel.

Obwohl sich Kolbenheyer von Hebbel zurückgewiesen fühlte und sich für seine Aufdringlichkeit entschuldigte, versuchte er doch ihre Beziehung neuzubeleben. Der Grund dafür war eine neue Übersetzung: *Toldi* von János Arany.<sup>11</sup> Er beruft sich auf die positive Meinung Herders über die Literatur der Naturvölker, umso mehr Anerkennung verdiene die ungarische Literatur.<sup>12</sup> Kolbenheyer bittet also Hebbel, ihm die Übersetzung vorlesen zu dürfen. Aus einem späteren Brief stellt sich heraus, daß diese Vorlesung wirklich stattfand.<sup>13</sup> Leider ist nicht festzustellen, ob Hebbel etwaige Korrekturen an der Übersetzung vorschlug.

Heckenast, der Verleger der Übersetzung, schickte das Manuskript mit angestrichenen Stellen zurück an Kolbenheyer. Dieser schickte es weiter an Hebbel, um dessen Meinung darüber erfahren zu können.<sup>14</sup> Kolbenheyer verrät nicht, läßt aber ahnen, daß dieser "irgend Jemand", der die Stellen angestrichen hatte, Arany gewesen ist. Da der Nachlaß Kolbenheyers - mit Ausnahme der Hebbel-Briefe - im 2. Weltkrieg verschwunden ist, kann nicht mehr festgestellt werden, was Arany an der Übersetzung kritisierte.

<sup>8</sup> HMW 53112301 und KAG 6504/4 (54021001)

<sup>9</sup> KAG 6504/1 (51032801)

<sup>10</sup> KAG 6504/2 (51041201)

<sup>11</sup> HMW 54031101. Kolbenheyer übersetzte *Toldi* auf Bitten von Gustav Heckenast nach der mißlungenen Nachdichtung von Karl Maria Kertbeny. Die Pause im Briefwechsel dauert vom 01.09.1851 (Brief von Hebbel KAG 6504/3, 51090101) bis 23.11.1853 (Brief von Kolbenheyer HMW 53112301)

<sup>12</sup> HMW 54032101

<sup>13</sup> HMW 54042301

<sup>14</sup> HMW 54060101

Kolbenheyer zitiert nur eine einzige Stelle: er übersetzte "döglött kutyák" mit "verreckte Hunde", was Arany zu stark gefunden habe. Hebbel äußert sich dazu in den bekannten Briefen nicht.

Kolbenheyer bittet Hebbel in demselben Brief auch darum, ein Geleitwort zu *Toldi* zu schreiben. Hebbel antwortet zwar mit Ja, doch muß er von dem Pfarrer noch mehrmals aufgefordert werden, seinem Versprechen nachzukommen.<sup>15</sup> Hebbel schreibt endlich das Vorwort, und obwohl er zuerst um Notizen über das Original und die Nachdichtung bittet<sup>16</sup>, schickt er zuletzt keine wissenschaftliche Abhandlung, bloß einen Empfehlungsbrief. Er schreibt:

[...] die Ungarische Literatur war mir doch zu fremd, um in's Detail eingehen zu können [...].<sup>17</sup>

Hebbel hilft Kolbenheyer auch bei der Verbreitung des Buches:

An Empfehlungen werde ich es nicht mangeln lassen; sowohl brieflich, als mündlich werde ich für die Verbreitung sorgen, und habe zum Theil schon gethan.<sup>18</sup>

In den Briefen schreibt er wenig über *Toldi*, vermutlich weil er seine Meinung während der Vorlesung persönlich Kolbenheyer mitteilen konnte, deshalb wird hier aus seinem als Vorwort gedruckten Empfehlungsbrief zitiert. Hebbel meint, daß *Toldi*:

[...] in Bezug auf die Erfindung kaum originell und tiefsinnig genannt werden kann, so ist es in der Ausführung doch höchst eigenthümlich, und macht den Leser rascher und lebendiger mit den magyarischen Grund- und Ur-Zuständen vertraut, als manches Geschichtsbuch.

und:

---

<sup>15</sup> HMW 54112601 und 54120301

<sup>16</sup> KAG 6504/7 (54061301)

<sup>17</sup> KAG 6504/10 (55030401)

<sup>18</sup> KAG 6504/11 (55032601)

Sie empfiehlt sich durch Energie des Ausdrucks und Wohllaut des Verses von selbst.<sup>19</sup>

Nach der erfolgreichen Zusammenarbeit ist es natürlich, daß Kolbenheyer auch den zweiten Teil des Epos, *Toldi's Abend*, übersetzt und Hebbel vorgestellt hat.<sup>20</sup> Hebbel antwortet, wie bisher immer, ganz knapp:

Auch Toldys (sic!) Abend, verehrter Herr und Freund, hat glückliche Momente und ist der Arbeit, die Sie darauf verwenden mogten, keineswegs unwürdig. Ich sende Ihnen das Mspt hiebei mit Dank für die Mittheilung zurück, habe jedoch über die Einzelheiten keine Bemerkung gemacht, da das bei meiner Unkenntniß des ung. Originals eine kitzliche Sache ist. Einige gar zu große Wörter, z.B. in der Ballade, lassen sich vielleicht noch beseitigen.<sup>21</sup>

Aus dieser Bemerkung kann vielleicht darauf geschlossen werden, daß Hebbel weder bei *Toldi*, noch bei *Toldi's Abend* größere Korrekturen zu veranlassen wünschte. Kolbenheyer scheint mit Hebbels Antwort nicht zufrieden gewesen zu sein, er findet sie zu gering:

[...] ich fürchte fast, er ist unter Ihrer Erwartung ausgefallen.<sup>22</sup>

Hebbel antwortet, daß Kolbenheyer den in seiner Natur liegenden "Laconismus" mißverstanden habe und:

[...] so schließen Sie mit Unrecht daraus, daß es mich nicht angesprochen habe.<sup>23</sup>

Die hübsche Ausstattung des *Toldi* brachte Hebbel auf den Gedanken, ein kleineres Werk bei Heckenast in Ungarn erscheinen zu lassen. Er bittet

---

<sup>19</sup> Arany, Johann: *Toldi*. Pesth: Heckenast 1855, S.V-VI.

<sup>20</sup> HMW 55050101

<sup>21</sup> KAG 6504/13 (55050501)

<sup>22</sup> HMW 55061901

<sup>23</sup> KAG 6504/14 (55080901)

seinen ungarndeutschen Freund um Vermittlung.<sup>24</sup> Kolbenheyer erfüllt den Wunsch, und Heckenast druckt die Novellen Hebbels, obwohl der Dichter trotz der Bitte des Verlegers keine neue hinzufügte.<sup>25</sup>

Die beiden schicken einander weiterhin gedruckte und Kolbenheyer auch ungedruckte Werke. So erhielt Hebbel mehrere Gelegenheitsgedichte und Kolbenheyer die neuesten Dramen Hebbels. Aus einem solchen Anlaß teilt der Pfarrer seine kritischen Einwände dem deutschen Dichter mit: Hebbel schreibt in *Herodes und Mariamne* über "Rahabs Nagel", Kolbenheyer korrigiert, Hebbel dürfte an Jael gedacht haben, die mit ihrem Nagel Sisera tötete.<sup>26</sup>

Interessant ist, daß Hebbel Kolbenheyer auf das Buch *Über den Einfluß der herrschenden Ideen auf Staat und Gesellschaft* von József Eötvös aufmerksam macht:

[...] es ist das bedeutendste politische Werk der Neuzeit und nicht genug zu empfehlen. [...] Uebergehen Sie es ja nicht, wenn Sie es noch nicht kennen.<sup>27</sup>

Da es Kolbenheyer nicht gelang, so oft nach Wien zu fahren, wie er wollte (er hatte ja 8 Kinder!), versuchte er die "Kultur" nach Ödenburg zu locken. Am 26.11.1854 schreibt er an Hebbel zuerst über seine Idee, ein Stück von Hebbel - möglichst *Judith* - in Ödenburg aufführen zu lassen, und zwar mit Christine Hebbel in der Hauptrolle.<sup>28</sup> Er wiederholt seinen Gedanken nochmal, aber zu dem Zeitpunkt wird nichts daraus.<sup>29</sup>

Obwohl in dem Briefwechsel nach 1856 wieder mal eine Pause von mehr als zwei Jahren folgt, kann behauptet werden, daß Kolbenheyers zweiter Versuch, in die Nähe Hebbels zu gelangen - wenn auch nicht

<sup>24</sup> KAG 6504/10 (55030401)

<sup>25</sup> HMW 55031202 und KAG 6504/15 (55100901)

<sup>26</sup> HMW 54112601

<sup>27</sup> KAG 6504/10 (55030401)

<sup>28</sup> HMW 54112601

<sup>29</sup> HMW 55030101

physisch - doch gelungen ist, und sich aus dem Briefkontakt, natürlich dank dem persönlichen Treffen, eine echte Dichterfreundschaft entwickelte.<sup>30</sup>

In der Zeitspanne 1856-59 arbeitete Kolbenheyer weiter an seinem Gedanken: ein Gastspiel in Ödenburg zu arrangieren. In seinem ersten Brief begründete er es damit, daß die Theater von Ödenburg und Preßburg denselben Direktor haben und Frau Hebbel in Preßburg schon gespielt hat.<sup>31</sup> Hebbel antwortet, daß seine Frau gerne bereit wäre, in Ödenburg zu spielen.<sup>32</sup> Kolbenheyer spricht mit dem Ödenburger Regisseur Wilke darüber und schreibt auch an den Direktor des Hofburgtheaters Heinrich Laube.<sup>33</sup> Seine Bemühungen werden zunächst dennoch nicht von Erfolg gekrönt, Hebbel berichtet, daß das Oberkammereramt all die Gastspiele des Hofburgtheaters verbot, dann schreibt auch Laube an Kolbenheyer, daß die Aufführung jetzt unmöglich sei.<sup>34</sup>

Hebbel schickte sein Buch *Mutter und Kind* an Kolbenheyer.<sup>35</sup> Da die Wiener Kritik das Werk nicht besonders behutsam beurteilt hatte, verteidigte es Kolbenheyer leidenschaftlich, indem er schreibt:

Daß es ein ächt deutsches Product sei und als solches die heiligen Anfänge des Lebens in Schutz nehme, daß es specifisch norddeutsches und protestantisches Gepräge habe und dadurch sich bedeutsam von Wien und den daselbst im Schwange gehenden Anschauungen des Romanismus abhebe [...].<sup>36</sup>

Nach 1859 folgte wieder eine aus den Briefen nicht begründbare Pause.<sup>37</sup>

<sup>30</sup> Die Pause dauerte vom 19.04.1859 (Brief von Kolbenheyer HMW 59041901) bis 15.05.1862 (Brief von Kolbenheyer HMW 62051504)

<sup>31</sup> HMW 59031601. Diesen Teil des Briefes schrieb er noch im Herbst 1858, nur schickte er ihn dann nicht ab.

<sup>32</sup> KAG 6504/18 (59032401)

<sup>33</sup> HMW 59032901

<sup>34</sup> KAG 6504/19 (59041201) und HMW 59041901

<sup>35</sup> KAG 6504/18 (59032401)

<sup>36</sup> HMW 59032901

<sup>37</sup> Die Pause dauerte vom 19.04.1859 (Brief von Kolbenheyer HMW 59041901) bis 15.05.1862 (Brief von Kolbenheyer HMW 62051504)

Die Zeit zwischen 1862-64 ist schon der letzte Abschnitt, der Abklang. Der Briefwechsel wird immer persönlicher, es geht oft um Familienangelegenheiten und um kleinere oder größere Gefälligkeiten. Der am Anfang noch so zurückhaltende Hebbel wird mit zunehmendem Alter immer hilfsbereiter. Natürlich korrespondieren die beiden alternden Herren auch über Krankheiten.

Kolbenheyer greift seine Idee wieder auf: er schreibt am 14.03.1863 an Hebbel, daß er am 6. April eine Wohltätigkeitsvorstellung zugunsten des Glockenfonds veranstalten möchte.<sup>38</sup> Hebbel stellt die Bühnenbearbeitung seines Stückes (es geht vermutlich immer noch um *Judith*) mit Vergnügen zur Verfügung, aber mit den Behörden müsse Kolbenheyer allein fertig werden.<sup>39</sup> Einige Tage später ist der Pfarrer schon in Wien, um das Gastspiel zu organisieren, hat aber leider mit den Schauspielern keinen Erfolg (sie haben sich schon anderweitig festgelegt).<sup>40</sup> Wenn nicht zum gesetzten Termin, dann eben später, aber Kolbenheyer hofft immer noch auf die Aufführung, er will es dann in einem Jahr, am 6. April 1864, haben.<sup>41</sup>

Hebbel führte seinen Freund in die Zeitschrift *Orion* - herausgegeben von Strodtmann, verlegt bei Campe - ein.<sup>42</sup> Kolbenheyer sollte hier nicht übersetzen, sondern über politische, soziale, literarische Themen möglichst mit Bezug auf Ungarn schreiben, was ihm als unbekanntes Gebiet verständlicherweise Sorgen bereitete.<sup>43</sup>

Im letzten Jahr war Hebbel schon schwer krank. Bereits den Brief vom 19.03.1863 diktierte er seiner Tochter!<sup>44</sup> Die letzten drei Hebbel-Briefe sind nicht nur nicht mehr von Hebbels Hand, sondern wurden schon nach dem Tod des Dichters von dessen Tochter bzw. Frau geschrieben. Christine Hebbel, die Tochter, berichtet Kolbenheyer über den Tod ihres Vaters.<sup>45</sup>

<sup>38</sup> HSK 65 (63031901)

<sup>39</sup> KAG 6504/21 (63031901)

<sup>40</sup> HMW 63032301

<sup>41</sup> HMW 63111701

<sup>42</sup> HMW 63060801 und KAG 6504/24 (63080101)

<sup>43</sup> HMW 63080901

<sup>44</sup> KAG 6504/21 (63031901)

<sup>45</sup> KAG 6504/26 (63121401)



Hebbels Frau schickte dann ein Bild von ihrem Mann und später die Tochter eines vom Grab an Kolbenheyer.<sup>46</sup> Die letzten Briefe von Kolbenheyer sind leider verloren.

Auf Familienangelegenheiten (verschiedene Familienfeste, Verwandtschaften usw.), auf die Amtstätigkeit Kolbenheyers (als Pfarrer und Schulinspektor organisierte er unter anderen den Bau des Kirchturms, des Volksschullehrerseminars usw.), auf seine Beschwerden über das Provinzialleben:

Ich bin als Deutscher unter Magyaren, als Geistlicher unter Laien, als Mensch mit poetischem Anfluge - was Sie mir ja auch zugestanden haben - unter Stockphilistern sehr isolirt<sup>47</sup>

auf Gefälligkeiten Hebbels seinem Freund gegenüber (er versuchte z.B. den zahlreichen Kindern Kolbenheyers zu Stipendien zu verhelfen) wurde hier nicht eingegangen. Dies alles gehört in eine vollständige Textausgabe oder in eine Kolbenheyer-Monographie. Es sollte lediglich darauf aufmerksam gemacht werden, in welcher Beziehung Friedrich Hebbel mit einem zweitrangigen ungarndeutschen Übersetzer, Moritz Kolbenheyer, besonders im Hinblick auf die ungarische Literatur stand.

---

<sup>46</sup> KAG 6504/27 (64011401) und 6504/28 (64122101)

<sup>47</sup> HMW 53112301